

**FRANK KÄMPFER**

## **ZWANGSMIGRATIONEN IN DER GESCHICHTE RUSSLANDS**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 24 Jahre lang habe ich in Münster das Fach „Osteuropäische Geschichte“ gelehrt, jedoch nie das heutige Thema behandelt. Meine Interessen und meine Kompetenz lagen im Bereich des Mittelalters und der Kulturgeschichte. Als mich nun vor einigen Wochen Kollege Lothar Maier darum bat, die Ringvorlesung mit einem Vortrag zum russischen Aspekt der Zwangsmigration, "Deportationen in der Geschichte Russlands", einzuleiten und ich einen orientierenden Blick in das INTERNET warf, schreckten mich die Menge der Einträge ab: 1200 für „Zwangsmigration“, 613 000 für „Deportation“.

So griff ich noch einmal zum 50 Jahre alten Aufsatz meines verstorbenen Kollegen Gotthold Rhode , „Zwangsumsiedlungen in der Geschichte“<sup>1</sup>, der mir einiges Quellenmaterial für den osteuropäischen Raum in die Hand gab. Ich suchte neben den trockenen Fakten auch das Subjektive und Emotionale, wie man es heute vor allem durch den historischen Filme gewöhnt ist. Prof. Gotthold Rhode, aus Posen (also aus Polen) gebürtig, promovierte in Königsberg/Kaliningrad, war also ein „Heimat-Vertriebener“, jedoch einer von jenen Klugen, der später (in Marburg, dann in Mainz lehrend) sein wissenschaftliches Leben der deutsch-polnischen Verständigung gewidmet hat. Der genannte Aufsatz bot mir einige subjektive Quellen aus dem 16. Jahrhundert.

Zunächst noch zur Terminologie: meinen heutigen Beitrag hatte Kollege Maier zunächst mit „**Deportation**“ begrifflich festgelegt, danach durch „**Zwangsmigration**“. Es gibt weitere Komposita wie **Emigration, Immigration, Bevölkerungsaustausch, Vertreibung, Massenaustreibung, Umsiedlung, Zwangsverschleppung, Zwangsumsiedlung**, nicht aber den Begriff „Auswanderung“, der anders verwendet wird. Das zum Begrifflichen - im Laufe der Ringvorlesung wird dazu sicherlich mehr und Genaueres gesagt werden.

Kommen wir zum Historischen: Ohne Ansehen künftiger Vorreden der Kollegen will ich meine Vorrede mit dem fernen Beginn menschlicher Geschichte einsetzen lassen. Allen unseren Schriftzeugnissen zufolge beginnt die Geschichte des Menschengeschlechts mit einer Zwangsmigration: mit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies. Diese Exmittierung wegen einer Gesetzesübertretung läßt unsere Voreltern nackt im Feigenblatt von der Himmelspforte aus die ersten Schritte der Weltgeschichte unternehmen. Vom Paradies aus hat sich die Menschheit in unzähligen und endlosen Wanderungen die Erde untertan gemacht, hat zahllose Migrationen unternommen und erlitten. Jeder von uns weiß von der 70-jährigen Babylonischen Gefangenschaft der Hebräer mit der glücklichen Rückkehr, von ihrer generationenlangen Emigration nach Ägypten und wieder zurück.

Gehen wir in den europäischen Raum herüber: Eine ganze Epoche unserer Geschichte heißt die Völker-Wanderung – doch dieser Begriff ist ein die Tatsachen verschleiernder Euphemismus, zumindest dem modernen Sprachgebrauch nach. Nicht Wanderlust, sondern existentielle Not trieb die germanischen Völker zu ihren Zügen in südliche Breiten: fruchttragenden Ackerboden suchte man. Die Goten kamen aus dem Ostseeraum und zogen durch die Regionen Ostmitteleuropas bis auf die Krim, hin zur Balkanhalbinsel, von dort siedelten sie nach Italien über und später weiter auf die iberische Halbinsel. Die Wandalen „wanderten“ gar bis nach Nordafrika und bildeten dort ein eigenes Reich.

Mit der Völkerwanderung der Goten bin ich in Osteuropa angelangt, wir sind im Siedlungsraum der ostslavischen Russen, der sich schon im Mittelalter von der Ostsee bis in die südeuropäische Steppenzone erstreckt hat. Hier waren es um das Jahr 1000 vor allem zwei Fürstendynastien, die polnischen **Piasten** und die russischen **Rurikiden**, die im 10.-12. JH ständige Kriege miteinander führten, deren wichtigste materielle Beute aus der (russischen, polnischen, cechischen) arbeitenden Bevölkerung bestand.

Im Jahr 1018 wurde zum ersten Mal eine chronikalische Nachricht dazu niedergeschrieben: König Bolésław der Tapfere von Polen hatte Kiev erobert; bei

seinem Rückzug verschleppte er unter anderen die Schwester seines Gegners, Jaroslavs des Weisen, auch dessen Schätze „und eine große Zahl von Menschen führte er mit sich“.

Das folgende Beispiel: „Im Jahre 1031: Jaroslav und Mstislav sammelten ein großes Heer, zogen gegen die Polen ... und verheerten das polnische Land. Sie nahmen viele Polen mit und verteilten sie unter sich. Jaroslav siedelte seine Gefangenen am Flusse Ros' an, wo sie bis auf den heutigen Tag leben.“

Gleichzeitig hören wir, die polnischen Piastenfürsten hätten untereinander eine Verabredung getroffen, die derlei Verschleppung polnischer Bevölkerung verbietet.

Einer der glänzendsten Herrscher der Rus' von Kiev war Großfürst Vladimir\_Monomach (+1125). Er hat im Alter einen Tätigkeitsbericht diktiert, der in der Nestorchronik als „Belehrung“ überliefert ist, eine Art Fürstenspiegel für seine Söhne. In diesem politischen Testament berichtet er über seine Kriegszüge gegen die Nomaden (die Polovcer / Kumanen), aber auch mit ihnen gegen konkurrierende russische Fürstenkoalitionen usw. Einmal heißt es:

„In diesem Herbst zogen wir mit den Cernigovern und einem Stamm der Polovcer (den Citejevicen) vor Minsk: wir eroberten die Stadt und ließen weder einen Knecht noch ein Stück Vieh zurück“. Der Großfürst und sein Gefolge, ebenso vermutlich auch die verbündeten Nomaden, trieben also aus der Fürsten-Residenz Minsk alle Einwohner und das Großvieh (skot) weg. Damit hatte das Fürstentum alle seine Ressourcen verloren. Diese Ausplünderung von Minsk entspricht etwa dem modernen Begriff Zwangsmigration, ebenso kommt Verschleppung u.a.m. in Frage. Aus dieser lakonischen Bemerkung erkennen wir, dass sich unter den Rurikiden nicht nur ein ständiger Kampf um die politische Macht – also etwa „wer erobert das freigewordene Fürstentum Minsk?“ - abspielte, sondern auch ein Kampf um die Ressourcen und damit um Reichtum dank struktureller Stabilisierung und Bereicherung der eigenen Regionen durch dichte landwirtschaftliche Besiedlung und prosperierende Städte.

\*\*\*

Im Jahr 1238 überquerte die Heeresmacht Zentralasiens unter Führung von Batu-Chan (einem Enkel Cingiz-Chans) die Wolga zu ihrem großen Westfeldzug. Bis an das Weltmeer (also wohl den Atlantik) sollte der Westen erobert werden. Altrussland wurde als erstes europäisches Reich fast vollständig verwüstet, die glänzende Hauptstadt Kiev wurde im Dezember 1241 in Schutt und Asche gelegt, die russischen Fürstentümer verwüstet, die Stadtbevölkerung größtenteils abgeschlachtet. Das Reich von Kiev war von jetzt an für 200 Jahre eine Provinz der „Goldenen Horde“: die russischen Fürsten wurden Vasallen des mongolischen Groß-Chans in Kara-Korum. Die neuen Herren nahmen Steppe und Waldsteppe als Weideland für ihre riesigen Herden in Besitz; in den Grenzraum zwischen sich und den Ackerbauregionen legten sie durch Vertreibung der sesshaften Bevölkerung eine unbewohnte Zone.

Die schon vorher durch benachbarte Nomadenvölker wie Petschenegen und Kumanen/Polovzer und deren räuberischen Überfälle unsichere südrussische Region wurde seither praktisch unbewohnbar. Verwüstung und Depopulation der fruchtbaren Regionen folgte der Strategie der Großvieh-Nomaden *„Ackerland wird in Weideland umgewandelt“*, „wie es vor allem auch für die ungarische Tiefebene, die 1241 verwüstet wurde, quellenmäßig gut belegt ist. Größere Teile der verbliebenen russischen Bevölkerung emigrierten in nördlich-östlicher Richtung und siedelten sich auf den kargen podsol-Böden der Nadelwaldzone (der Tajgá) an. Diese erzwungene Nord-Ost-Migration der Russen haben wir uns nicht in der Form großer Trecks, sondern eher als das stetige Ausweichen kleinerer Gruppen vor der gewalttätigen Eintreibung des Tributes und vor der Willkür der mongo-lischen Besatzer vorzustellen – erzwungene Migration war diese Form der Umsiedlung ebenso wie die anderen.

Diese generationenlange Abwanderung aus existentieller Not beraubte die fruchtbarsten Teile Russlands der für den Wiederaufbau dringend erforderlichen Arbeitskräfte – andererseits verwandelte sie einige bisher bevölkerungsarme und deswegen wenig wohlhabende Fürstentümer zu blühenden Regionen. Das deutlichste Beispiel hierfür ist das bis dahin unbedeutende Fürstentum Moskau -

es wurde einer der Nutznießer dieses Zustroms. Im Jahr 1147 zum ersten Mal als Ort erwähnt, bildet Moskau schon 1326 ein wichtiges politisches, kirchliches und wirtschaftliches Zentrum. Der Kampf der russischen Fürsten um Arbeitskräfte war nach dem Aderlaß des Mongolensturms noch erbitterter geworden, Bevölkerungen wurden verschleppt, zurückerobert, wieder verschleppt... In einem Chronikbericht aus dem Jahr 1282 (also nach 40 Jahren Mongolenherrschaft) wird das mehr als deutlich, vor allem weil zusätzlich noch Streitkräfte der heidnischen Litauer als Hilfstruppen einbezogen wurden.

Eroberung von Vysgorod: „und sie fingen an Bauern eine unzählbare Menge, auch Großvieh und Pferde“, dasselbe um Lublin: „und sie nahmen Mengen von Bauern gefangen“ „... kamen zurück mit großem Ruhm, große Mengen Gefangene erbeutet habend“.

Die Konkurrenz der russischen Fürsten um Arbeitskräfte, Bauern und Handwerker innerhalb des russischen Reiches, war nur einer der beiden Auslöser von Zwangsmigrationen. Weit schlimmere Folgen hatten die Raubzüge der Mongolen-Tataren. Zur Wirtschaftsform der Großviehnomaden gehört neben dem friedlichen Austausch seit jeher auch die Ausplünderung der benachbarten Agrargesellschaften, vor allem die Verschleppung menschlicher Beute.

Die Sklavenjagd und der Export russischer Arbeitskräfte auf die Märkte der südlichen Meere hat Jahrhunderte lang zu ständigem Abfluß in südlicher Richtung geführt. Ein Teil der Gefangenen wurde bei den Krimtataren in der Landwirtschaft verwendet, doch die Masse der Sklaven gelangte in die Seehäfen des Schwarzen Meeres, und wurde (vor allem über den genuesischen Hafen Caffa auf der Krim) bis in den Mittelmeer-Raum verkauft. Im katholischen Südeuropa waren (wegen des verschärften Verbots der Sklavenhaltung) nicht-katholische Sklaven, vor allem orthodoxe Russen aber auch „häretische“ Bosnier, eine begehrte Handelsware: In italienischen Archiven finden sich administrative Eintragungen noch im 15. Jahrhundert, wo „tatarisch“ genannte Sklaven registriert wurden, die in Wirklichkeit orthodoxe Russen waren. Ein wichtiger Abnehmer russischer Sklaven war auch das ägyptisch-syrische Mameluckenreich, das Jahrhunderte lang

vom Sklaven-Nachschub aus der osteuropäischen Steppe profitierte.

Die Ausmaße der Verschleppung durch die Tataren sind kaum abzuschätzen. Die breite Steppengrenze war schwer zu überwachen, die schnellen Reiterhorden nicht abzublocken. Als die Krimtataren **1571 (!)** zum letzten Mal Moskau im Handstreich erobert und niedergebrannt hatten, sollen 130 000 Menschen weggetrieben worden sein. Mögen darin auch viele Opfer des Stadtbrandes mitgerechnet sein, so ist das Ausmaß des Aderlasses gewaltig und nicht einmal zu schätzen. Übrigens hat ein deutscher Augenzeuge diese Katastrophe der Stadt beschrieben, es ist Heinrich von Staden aus Ahlen, dazu noch unten). Die lange, offene Grenze zur Steppe hat u.a. dazu geführt, dass der Moskauer Großfürst (zuletzt wohl Vasilij III., +1533) persönlich mit einem Heeresaufgebot den Sommer über am Grenzfluß Ugra Wache hielt und die Abwehr gegen marodierende Tatarentrupps koordinierte.

\*\*\*

Deportationen russischer Untertanen durch russische Herrscher finden sich wieder in der Einigungspolitik der Moskauer Großfürsten, als Ivan III. und Vasilij III. die letzten eigenständigen Regionen unterwarfen. 1478 wurde die reiche und mächtige Stadtrepublik Groß-Novgorod durch den moskowitzischen Militärstaat ihrer Selbständigkeit beraubt. Die Zwangsmigration betraf in diesem Fall, wie auch 1510 bei der Unterwerfung der Stadtrepublik Pskov, die städtische Elite: jeweils 300 der mächtigsten und reichsten Familien-Clans wurden deportiert und im Osten, im Innern Moskowiens, neu angesiedelt. Ihre Stadthöfe und Landgüter nahmen moskovitische Familien ein.

„Auf Geheiß des Großfürsten brachte man mehr als 7000 Einwohner von Nowgorod nach Moskau, weil sie den Statthalter Jakov Zacharic hatten töten wollen. Im selben Winter brachte der Großfürst Iwan Wassiljewitsch aus Groß-Nowgorod viele Bojaren, Bürger und Kaufleute, mehr als tausend Köpfe, mit und verlieh ihnen Güter in Moskau, Wladimir, Murom, Niznij Nowgorod, in Perejaslawl, Jurjew, Rostow, in Kostroma und anderen Städten. [ „verleihen von Gütern“ in der Wolgaregion bedeutete für die Betroffenen vor allem eins: die

Trennung von der Heimat – und insofern Zwangsmigration] Und auf ihren Gütern in Groß-Nowgorod siedelte er viele bedeutende Leute aus Moskau an, Bojaren-söhne und Großkaufleute, auch aus anderen Städten“.

Sigismund von Herberstein, der seine erste Russlandreise 1516/17 durchführte, merkt zur Plünderung Novgorods an: „Wie ich von vielen vernommen, hat er mehr als dreihundert Wagen, beladen mit Gold, Silber, Edelgestein, kostbaren Sachen und anderem, dazu den Erzbischof und auch Bürger mit nach Moskau genommen.“

Die Stadt Pskov (Pleskau) hat Herberstein nicht besucht, doch charakterisiert er die Einverleibung Pskovs in das Moskauer Reich wie folgt:

„Pskow hatte ein großes Gebiet und war eine freie Stadt. Aber Großfürst Johann [richtig: Vasilij III.] hat sie im Jahr 1510 durch Verrat einiger Geistlicher eingenommen, hat die Glocke, womit sie bis dahin, den gemeinen Nutzen zu ordnen, das Volk zusammengeläutet hatten, hinweggeführt und die Stadt in ewige Dienstbarkeit gebracht. Die Einwohner wurden herausgenommen und anderwärts verteilt, Moskowiter an ihre Stelle hingesetzt und damit Sittigkeit, Menschlichkeit und gute Bräuche ganz verändert.“ Herberstein benutzt in diesem Zusammenhang, um den Unterschied zwischen den zivilisierten Einwohnern von Novgorod und Pskov einerseits und den „betrüglichen“ Moskauern andererseits zu charakterisieren, den Ausdruck „Moskowiterpest“ (peste Moscovitica commeantes).

Diese Annektionen und Deportationen werden von russischer Seite als „Sammeln russischen Landes“ interpretiert, weil der Zentralstaat als Endziel der älteren russischen Geschichte gilt. Demzufolge wäre nur von einem „Bevölkerungsaustausch“, nicht von Zwangsmigration zu sprechen – doch trifft das nicht zu, wie schon aus den Bemerkungen des Beobachters Sigismund von Herberstein deutlich wird.

Die Verschleppung erobelter nichtrussischer Bevölkerung finden wir wieder im Livländischen Krieg, 1558-1581. Zar Ivan IV., der Schreckliche, verfolgte vor allem das Ziel, durch Eroberung des damaligen Livlands mit seinen bedeutenden, eisfreien Hafenstädten Riga, Reval-Tallinn, Pernau und anderen, einen freien Zugang zum Ostseehandel zu gewinnen. Gut belegt ist das Schicksal der deutschen

Bevölkerung von Tartu, russisch Jur'ev (deutsch Reval). In zwei Schüben wurden die Deutschen aus ihrer Heimat in das Innere Russlands verschleppt. Im Juli 1565 begann die Verschleppung der gesamten in der Stadt verbliebenen deutschen Einwohnerschaft. Wir besitzen darüber einen zeitgenössischen Bericht, der damals offenbar als Flugblatt verbreitet worden ist.

**[Diesen (und den folgenden) Text will ich deswegen ausführlich zitieren, weil die russischen Quellen weder Subjektives noch Emotionales enthalten. Dieser gebildete und fromme Deutsche vermag das Unglück zu sehen und in Worte zu fassen. Vermuten wir, daß zwangsverschleppte Russen nicht anders gefühlt, gelitten und geklagt haben.]**

„Der erbfeindt, der Moschowiter hat alle Teutschen, unsere Brüder und Schwestern, man, Weib, kindt, frawen und jungfrawen, wittiben und weiszen, kranke undd gesunde, kindtbetterinnen, schwangere frawen, knecht und megde, jung und alt, mit groszem weinen und heulen, mit erbärmlichen und jämmerlichen ruffen zu Gott und den Leuten, umb leibliche und ewige errettung, und der ganzen Christenheit vorbitte zu Gott umb erlösung ausz der babilonischen gefangnus zu erledigen, den 9. July und also die ganze Woche mit Moschowitischer und heidnischer triumphfiring aus Dorpte auf löddigen [Lastbooten] und Schuten zu Wasser nach Reuszlandt an vier steten des Moschowitischen Landes die arme christen verführen und verstrewen lassen, dasz kaum über drey teutschen persohnen, und sonderlich einer, der die Teutsche belogen und zur Verführung ursach gegeben, in der Stadt geblieben sind. Undt ist also kleglich mit den armen Leuten gehandelt und umgesprungen dasz es einen steyn und ein eisen hertz erbarmen möchte. Etzliche persohnen seindt von solcher verführung also erschrocken, dasz sie gelegen undt eylich den geist aufgegeben haben, etzliche aus verzweyfflung, sonderlich die frawen, unsinnig worden, sich selbst erseufft und umgebracht, kindtbetterinnen und sechs Wöchnerinnen, die Gott den abendt der geburth erlöset, haben des morgendes früh fort müssen, seindt in Bett und lacken, sowoll die

kranken, die in todtsnöthen gelegen, in heben und böhren [Bahren] gestorben, auf die Schuten und löddigen getragen. Viell schwangere frawen, die auff ihre letzte Zeit gangen, haben aussz erschreckung todtbohrene Kinder gehabt. Ihrer viell, jung und alt, man und Weib haben mit weinen und heulen gebeten, das man die elende, betrübte erbärmliche und unchristliche verführung aller weit mochte kundt tun."

Der Livländer Salomon Henning beschrieb dieses selbe Unglück in seiner „Livländisch kurländischen Chronica“ (Leipzig 1594): „Des moth ick ock der armen Lyfflendischen Gefangenen erbarmlicken thostandt unde gelegenheit in Muscow, so vele my des bewust, allhyr körtlick vermelden./ Denn wowol ydt unmöglick ys erstlick uth tho sprekende, wo vele dusent Minschen / von Adelspersonen, Börgern, Krygeslüden, Buren, Frouwen, Junckfrouwen, Kindern, Knechten, Megeden unde allerley Gesinde / in diesem lanckwyligen Kroge erschlagen unde ummekamen sint, unde wo vele schwangere Frouwens mit erer Lyves frucht gedödet,/ unde wo vele Sochkinder van den Muscowitern up de Stege, wege unde büsche hen wechgeworpen, unde van den wilden deeren sint vorteret geworden, / unde wo mennich dusent gefencklick weck geföret, unde in de Muscowitissche unde Tatersche Lande unde Stede vorstrouwet sint geworden, da se mit tyrannischer gefenckenisse unde mit schwarer denstbarkeit de dage eres levendes behafftet syn möten. Da erer gantz vele umme gedöffft sint unde vele sick ock sulvest willich hebben umme döpen laten, vorhapende mehr gunst unde gnade dardörch by den Tyrannen tho erlangende... Des hebben sick untellich vele Frouwen unde Junckfrouwen wedder eren willen mit den Russen unde Tatern vormisschen, unde eyn untüchtich levendt mit solcken Bestien fören möten."

Die verschleppten Balten sind um 1600 in russischen Urkunden teils als Landbesitzer an der mittleren Wolga nachweisbar, wobei Deutsche (z.B. Vilim Forstenbach, Anca Svart) und Litauer unterschieden wurden und in etwa gleichen Zahlen genannt werden. Eine besondere Quelle zu diesem Thema sind die Schriften des schon genannten Heinrich von Staden, der am Hofe Ivans des Schrecklichen lebte und so mit zahlreichen anderen Abenteurern deutscher Herkunft verbunden war, dessen Hauspersonal ebenfalls zum guten Teil aus vertriebenen Baltendeutschen bestand. Beispielweise berichtet er anlässlich des Brandes von Moskau 1571: „Als das Feuer überhand nahm, wollte ich mich in einen Keller flüchten. Vor dem Keller stand eine junge Frau aus Livland, die zu mir sagte: ‚Der Keller ist voll, hier könnt Ihr nicht hereinkommen‘. Im Keller befanden sich hauptsächlich Deutsche mit ihren Frauen und Kindern, die beim Großfürsten dienten.“

Es ist üblich, dem finsternen Regime unter Ivan dem Schrecklichen die glänzende Herrschaft Peters des Großen gegenüberzustellen. „Dabei hat Peter I. sicherlich die höhere Zahl von Todesopfern verursacht, allein von Sankt Peterburg ist zu Recht gesagt worden, es sei auf einem Friedhof errichtet worden.“ Weil die Neva-Mündung ein kaum besiedeltes Sumpf- und Überschwemmungsgebiet war, mussten die Arbeitskräfte zwangsweise aus dem Land herbeigeschafft werden. Die Aushebungen für den Bau Petersburgs wurden 1707-1708 auf jährlich 40 000 Arbeitsleute festgelegt. In Friedrich Christian Webers zeitgenössischem Werk „Das veränderte Russland“ wird allein für 1703 die Zahl von 100 000 Todesopfern genannt. Die Zahl der unter Zwang requirierten Menschen dürfte ein Mehrfaches davon betragen. Hunderttausende von Menschen, überwiegend unfreie Bauern, wurden in die Sumpfniederung an der Neva-Mündung, zum Geburtsort der späteren Hauptstadt beordert – wir reden also mit Recht von Zwangsmigration. Eine weitere Gelegenheit zur Konfiszierung von Arbeitskräften ergab sich während des Großen Nordischen Krieges, als der Zar eine große Zahl schwedischer Kriegs-

gefangener deportierte, das heißt, jenseits des Urals zwangsansiedelte. Ebenfalls Katharina II. vergriff sich an den Schweden ihres Machtbereiches, als sie 1781 die Bauern der Insel Dagö, insgesamt 1159 Menschen, nach Südrussland verpflanzen ließ.

\*\*\*

Seit Katharina II. dank der polnischen Teilungen das Zarenreich um eine weitere Nation bereichert hatte, war das Zusammenleben mit den Polen zum Dauerproblem geworden. Nach dem Zusammenbruch des polnischen Aufstandes von 1830/31 wurden 45 000 polnische Familien in den Kaukasus umgesiedelt, zusätzlich sind mehrere tausend Polen nach Sibirien verbannt worden.

Muslimische Völker wie die Krimtataren und die Tscherkessen vertrieben die Zaren im 19.Jh aus ihrer Heimat – die meisten haben sich im Osmanischen Reich, vor allem im damals noch osmanischen Bulgarien, vorläufig niedergelassen.

\*\*\*\*

Die berüchtigten Judenpogrome von 1903 und 1906, die vor allem in den westlichen Gouvernements ausbrachen und insgesamt wohl 2000 Opfer forderten, sind ein Anstoß zu einer Auswanderungswelle russischer Juden nach Palästina und Amerika geworden.

Im Hamburger Hafen, in Hamburg-Veddel, ist auf gut 55000 qm die sogenannte **Ballin-Stadt** restauriert und zum Auswanderungsmuseum ausgestaltet worden: In rund 30 Einzelgebäuden ließ der Reeder Alfred Ballin Schlaf- und Wohnpavillons, Speisehallen, Bäder, Kirchen und Synagogen sowie Räume für ärztliche Untersuchungen errichten. Der jüdische Reeder hatte mit der HAPAG zahlungsfähigen Flüchtlingen aus Osteuropa (Aufenthalt, Unterkunft und Verpflegung waren im Preis der Passagiertickets enthalten) ein perfektes System für die Auswanderung geschaffen und 1,9 Millionen Auswanderer zwischen 1891 und 1914 nach den USA transportiert.<sup>2</sup>

Ein besonderes Problem der inneren Geschichte Russlands sind die Verbannungen nach Sibirien, die angesichts der (geschätzten) Zahlen als Massen-Zwangs-

migration bezeichnet werden können. Freiwillig ist wohl niemand in Verbannung und Straflager gegangen. Ich habe folgende Daten gefunden: In Sibirien befanden sich in den 1890er Jahren 100 000 polnische Rebellen, 40 000 russische Kriminelle, 50 000 russische politische Verfolgte und 5000 Frauen, die ihre verbannten Männer begleitet haben. Für die Insel Sachalin (den entferntesten Ort überhaupt) wurden 3000 verbannte Bauern und 7000 Sträflinge genannt. Der Dichter Anton Cechov hat in seinem Essay „Die Insel Sachalin“ (1894) die unmenschliche Behandlung der dortigen Strafgefangenen gebrandmarkt. Diese Strafmigration hatte in der Mitte des 17. Jahrhunderts begonnen - literarisches Zeugnis dafür ist die Autobiographie eines Altgläubigenführers, des Protopopen Avvakum, der mit seiner Familie bis nach Daurien (Transbaikalien) und wieder zurück geschleppt worden ist, um schließlich 1682 in Pustozersk auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden.

Im 18. Jh. nahm die Verbannung nach Sibirien immer größere Ausmaße an, im 19. Jh wurden zahlreiche Dekabristen, die adligen Teilnehmer am Dezember-Putschversuch von 1825, verbannt. Der Dichter Fedor Dostojewskij ging nihilistischer Umtriebe wegen in die sibirische Verbannung, seine Erlebnisse dort verarbeitete Dostojewski in seinem Werk „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ (1860). Dem Anwachsen der radikalen Opposition versuchte der Zarismus durch Verbannung nach Sibirien die Führer zu entziehen: die oben für die 1890er Jahre genannte Zahl von 50 000 politische Verbannten spricht eine deutliche Sprache – erinnern wir uns, dass auch die späteren Herrscher des Sowjetimperium, Vladimir Uljanov-Lenin und Josef Dzugasvili-Stalin, mit vielen ihrer Mitstreiter einige Jahre – d.h. bis zu ihrer Flucht - in Sibirien verbracht haben.

Die Zwangsmigration wegen krimineller und politischer Delikte Verurteilter nach Sibirien führt aus dem Zarenregime direkt in die Zwangsarbeitslager des GULAG, wo Millionen von sowjetischen Bürgern jederlei Nationalität, Religion, Klasse, politischer Anschauung usw. auf 10, 25 Jahre oder lebenslänglich schufteten mussten. Alexander Solzenicyn ist zum literarischen Sprecher der unzähligen

Opfer geworden.

Vor Jahren habe ich ein kleines, extrem seltenes Buch antiquarisch gekauft, das ich hier kurz vorstellen möchte. Es dient mir dazu, statt weiterer Jahres- und Opferzahlen wieder das Subjektiv-Emotionale hervorzuheben. Angeblich beruht es auf dem Tagebuch eines russischen Intellektuellen, der unschuldig in die transbaikalischen Bleibergwerke des von mir nicht identifizierten Örtchens Algaszithal verbannt wird – und dort stirbt.<sup>2</sup>

**AUS DEN SIBIRISCHEN BLEIBERGWERKEN. UNEDIERTE BRIEFE DES ZU LEBENSLÄNGLICHER ZWANGSARBEIT VERURTHEILTEN RUSSISCHEN PROFESSORS VASZILIJ JAKSZAKOV MIT DEN ZEICHNUNGEN UND DEM AUTOGRAMM DES VERURTHEILTEN.** Aus dem Ungarischen übersetzt.[in Budapest gedruckt, Verlagsort:] Berlin 1892. 183 S.

Der Treck von Verbannten, Männer, Frauen, Kinder, geht von Niznij-Novgorod per Flußschiff ab; die Grenze zwischen Europa und Asien überschreitet er schon im Fußmarsch – die Transsibirische Eisenbahn ist erst später erbaut worden.

(S. 94) Es umringte sie [*drei wieder eingefangene Flüchtige*] die Wache und trieb sie vor sich hin zur Grenze.

Hier hatte man uns bereits, so wie wir gekommen waren, in Reihen zu fünf aufgestellt. Die drei Sträflinge, welche sich flüchten wollten, wurden vor die letzte Reihe eingetheilt, worauf auch die einzelnen Reihen durch eine in der Mitte durchgezogene Kette mit einander verbunden wurden. Nunmehr konnte Niemand an die Flucht auch nur denken. Auf Kommando setzten wir uns in Bewegung. Stumm überschritten wir die Grenze und das Thor Sibiriens schloss sich hinter uns. Wir waren begraben.“



In Sibirien geriet der Treck der Verbannten in einen Schneesturm.

(S. 105) Es ächzten und krachten die Stränge, die erschrockenen Frauen schrienen auf, die Kutscher fluchten, die berittene Wache aber verschwand mit einem Satze aus der Nähe. In diesem Augenblicke: stürzte ein Rudel Wölfe aus dem rechtsseitigen Graben hervor.

Was jetzt folgte, kann ich nicht beschreiben. Noch spüre ich den Pestgestank, welcher mich in der Mitte einer der Fünferreihen erreichte; noch sehe ich die entsetzlichen, glühenden Feuerkugeln, die funkelnden Augen der Bestien; noch höre ich um mich herum das unvermögende, bluterstarrende Brüllen meiner Sträflingsgenossen, der ein halbes Tausend übersteigenden, aneinander geketteten russischen Gefangenen, das unaufhörliche Rasseln der Fesseln, und während sich die Reihen lösen und in einen Haufen zusammenwürfeln, vernehme ich das Knirschen der Zähne, das Krachen der Knochen und den Lärm jenes ekligen, gierigen Fressens, welches um mich herum vor sich geht. Sonst weiss ich von nichts.

Es war heller Tag, als ich zu mir kam und sich meine Augen öffneten. Unmittelbar neben mir sassen oder kauerten die übrigen Mitglieder der Karawane im Schnee so eng aneinander gerückt, dass Manche beinahe erdrückt wurden. Rings um die Leute am Rande der Karavane war der Schnee von Blut gefärbt; verunstaltete, zerfleischte, stumpfe Leichen, bis an die Knochen angefressene Menschenglieder lagen zwischen den leer gewordenen, herrenlosen Fesseln...

Die Dreistigkeit und die blutrünstige Natur der sibirischen Wölfe ist bekannt. Wenn sie auf eine Beute stossen, dulden sie kein lebendes Wesen um sich und zerreißen jeden, an den sie heran können, Es gab Fälle, in welchen ganze Verbannten-Karavane von ihnen getötet wurden und auch von der berittenen Wache kaum jemand entkam. Ohne Hilfe zur rechten Zeit hätte dieses Loos

offenbar auch unserer geharrt.

Bald darauf zählte man uns, wobei sich herausstellte, dass hundert-dreiundzwanzig von uns fehlen. Diese wurden von den Bestien theils zerrissen, theils erdrosselt. Die zu Wagen angelangten Kranken und Kinder sind sämtlich zugrunde gegangen; von den vor die Wagen gespannten Pferden fand man in dem Graben und jenseits desselben die Ueberreste. Auch die Kutscher sind umgekommen. [...] Langsam machten wir uns vom Schauplatze der Katastrophe auf den Weg, indem wir die Todten auf der Strasse liegen liessen. Obgleich wir uns selbst kaum fortzubewegen vermochten, mussten wir ausser unserem Körper auch unsere unglücklichen Genossen schleppen, welche von der Kälte erstarrt waren. Ueberdies hatten wir - auch unsere zugrunde gegangenen Kameraden, ihre mit unseren Ketten verbundenen Fesseln, Manche mit einem in denselben verbliebenen halben Arm oder Bein, Andere mit ganz zerfleisctem, leblosen Körper zu schleppen. Die Letzteren schnitt die Wache denn doch unterwegs von den Fesseln ab, als sie sah, dass es unmöglich sei, die schwere Last weiter fortzuschleppen. Die abgeschnittenen leblosen Körper blieben gleichfalls auf dem gefrorenen Wege liegen. Um die Mittagstunde erreichten wir die Herberge, und der dortige Schmied befreite uns von den herrenlosen Ketten; unsere Eisen aber nahm er uns nicht ab. Gewiss hat man es ihm so anbefohlen, und er gehorchte nur dem Befehle, als er unser Flehen nicht berücksichtigte.“(108) Von 900 Sträflingen in Niznij-Novgorod kamen etwa 200 in Transbaikalien am Ort des Bergwerchs an.

Chroniknachrichten, Zahlen und Fakten zum Thema „Zwangsmigration“ gibt es in Hülle und Fülle. Damit soll es genug sein. Auch das Subjektiv-Emotionale habe ich vorführen können – dieser Aspekt fällt allzu oft aus dem Bereich des historisch Berichteten.

1 Jahrbuch der Albertus Universität zu Königsberg/Pr. 1954, 83-117

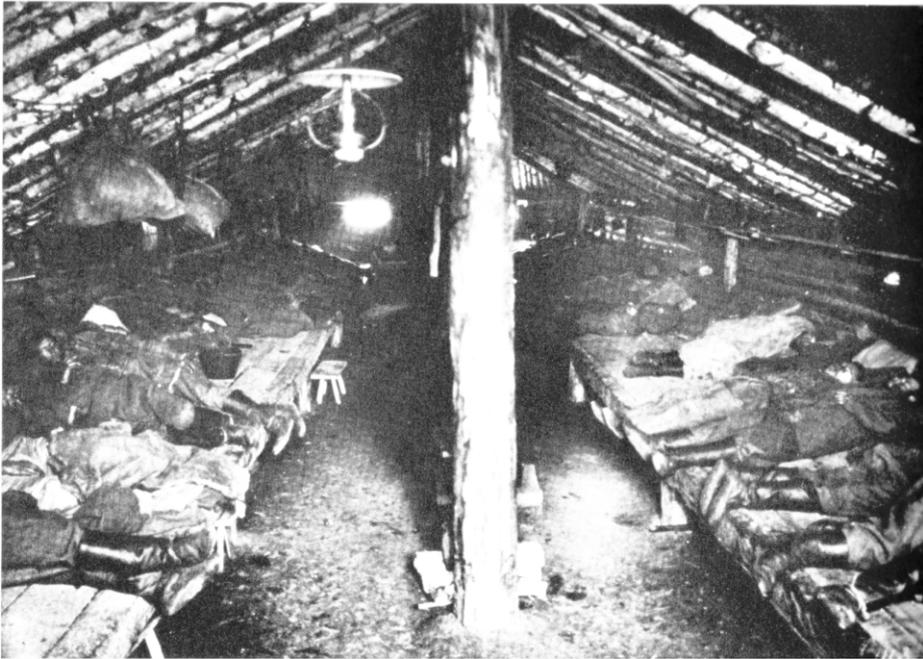
2 Vgl. <http://www.hamburg-tourism.de/BallinStadt>

2 Im Internet fand ich unter dem Stichwort „Bleibergwerk“ einen charakteristischen Text aus dem Jahr 1954 mit haarsträubenden Einzelheiten, die das hier Berichtete ergänzt:

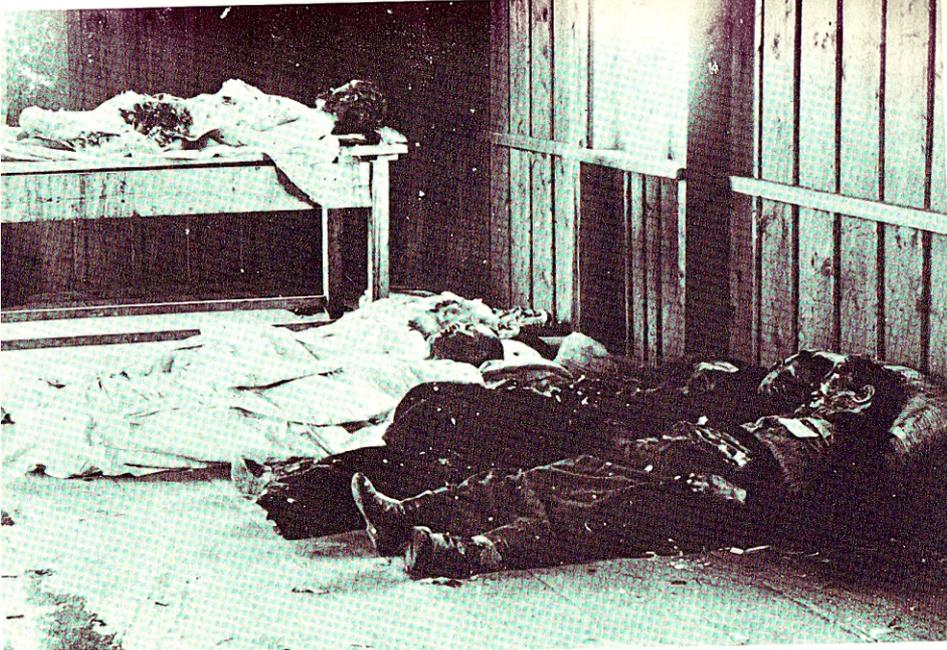
[http://www.russischstunde.de/Uebersicht/Russischunterricht/Unterrichtsmaterial\\_online/Die\\_Bleibergwerke\\_von\\_Bukatschatscha.pdf](http://www.russischstunde.de/Uebersicht/Russischunterricht/Unterrichtsmaterial_online/Die_Bleibergwerke_von_Bukatschatscha.pdf) (speziell S. 3-11).



Sträflinge, teils mit Ketten an ihre Schubkarren festgeschmiedet



Sträflingsunterkunft



1903 Opfer der Pogrome in Kisinev